

53. Vortrag

(15.3.2011)

Die Evolution vom Gesichtspunkte des Wahrhaftigen - Widersacher

Wir haben bereits die **schöpferische Resignation** beim Übergang von der alten Sonne zum alten Mond besprochen, durch die sich ein Teil der Cherubim der Zeitlichkeit entziehen und in das Reich der Ewigkeit eingehen konnten, indem sie darauf verzichteten, das Opfer der Throne anzunehmen. Als eine Folge dieses Verzichts konnte dadurch auf dem **alten Mond** das **Wasser** entstehen.

Die Frage muss nun entstehen, was weiter mit der von den Cherubim zurückgewiesenen Opfersubstanz geschieht. Indem sie von den höheren Wesenheiten abgewiesen wird und sich in sich selbst verschließen muss, wird sie zwangsläufig zu einer Quelle egoistischer Kräfte, denn alles, was sich vom Weltganzen abtrennt, trägt notwendig den Egoismus in sich. Was also geschieht mit der Opfersubstanz?

„Es geschieht das, daß andere Wesen sich ihrer bemächtigen, die dadurch, daß sie jetzt diese Opfersubstanz nicht in den Cherubim haben, von den Cherubim unabhängig werden, selbständige Wesen werden, die neben den Cherubim da sind, während sie sonst dirigiert würden von den Cherubim, wenn diese die Opfersubstanz aufgenommen hätten. Darauf beruht die Möglichkeit, daß das Gegenteil von Resignation eintritt: daß Wesenheiten die ausgeflossene Opfersubstanz an sich heranziehen und in ihr handeln. Und das sind die Wesenheiten, die zurückbleiben, so daß das Zurückbleiben eine Folge der Resignation der Cherubim ist. Die Cherubim liefern durch das, worauf sie resignieren, den zurückbleibenden Wesenheiten selbst erst die Möglichkeit zum Zurückbleiben. Dadurch, daß ein Opfer abgewiesen wird, können andere Wesenheiten, die nicht resignieren, die den Wünschen und Begierden sich hingeben und ihre Wünsche zum Ausdruck bringen, sich des Gegenstandes des Opfers, der Opfersubstanz, bemächtigen und sind damit in der Möglichkeit, als selbständige Wesenheiten neben die anderen Wesen hinzutreten.“ (S 51)

Diese Wesenheiten, die nun durch die Resignation der Cherubim ihre Selbstständigkeit entfalten können, indem sie sich in der zurückgewiesenen Opfersubstanz verkörpern, sind die **luziferischen Wesenheiten**. Indem sie sich von den höheren Wesenheiten abschnüren, erreichen sie aber auch nicht die volle Entwicklungshöhe, die ihnen sonst möglich gewesen wäre. Sie werden dadurch zugleich zu (relativ) zurückgebliebenen Wesenheiten. Eins ist ohne das andere zunächst nicht zu haben. Selbstständigkeit bedingt zuerst einmal Zurückgebliebenheit! Und das gilt auch für die ahrimanischen Wesenheiten und für die Asuras, die dadurch entstehen, dass der hier geschilderte Prozess tatsächlich ja schon auf dem alten Saturn begonnen hat.

„So ist mit dem Hinübergehen der Entwicklung von der Sonne zum Mond, mit dem Unsterblichwerden der Cherubim die Möglichkeit gegeben, daß andere Wesenheiten sich abtrennen in eigener Substantialität von der fortlaufenden Entwicklung der Cherubim, überhaupt von den unsterblichen Wesenheiten. Wir sehen also, indem wir jetzt den tieferen Grund des Zurückbleibens kennenlernen, daß eigentlich die Urschuld, wenn wir von einer solchen Urschuld sprechen wollen, an diesem Zurückbleiben gar nicht diejenigen haben, welche zurückgeblieben sind. Das ist das Wichtige, daß wir das auffassen. Hätten die Cherubim die Opfer angenommen, so hätten die luziferischen Wesenheiten nicht zurückbleiben können, denn sie hätten keine Gelegenheit gehabt, sich in dieser Substanz zu verkörpern.“ (S 51)

Hier, im Übergang von der alten Sonne zum alten Mond, haben wir den Ursprung des Bösen zu suchen. Hier findet das statt, was Rudolf Steiner an ganz anderer Stelle auch als den **Streit am Himmel** bezeichnet hat und dessen Spuren wir heute äußerlich noch in dem Planetoidengürtel zwischen Mars und Jupiter beobachten können (vgl. GA 110, S 162ff). Die Jupiterbahn umschreibt in gewissem Sinn den Raum, der einst von der alten Sonne eingenommen wurde und die Marsbahn korrespondiert mit dem alten Mond. Vorgebildet wird dieses kosmische Kampfgebiet durch die ringförmig zurückgestaute Opfersubstanz, die von den Cherubim nicht angenommen wird. Mehr dazu wird noch in den nächsten Vorträgen zu sagen sein.

Folgendes ist dabei zu bedenken: Durch die zurückgebliebenen Wesenheiten können wir zum **Bösen** verführt werden – aber sie geben uns auch die Möglichkeit zur **Freiheit**. Auch hier ist eines ohne das andere nicht zu haben:

„Hätten die Götter das Böse vermieden, so wäre die Welt arm, wäre nicht mannigfaltig. Die Götter mußten das Böse um der Freiheit willen in die Welt kommen lassen, und sie mußten dafür für sich die

Macht erringen, das Böse wieder in das Gute zurückzuführen. Diese Macht ist etwas, was als Wirkung nur aus dem Verzicht, aus der Resignation kommen kann.“ (S 54)

Nun besteht aber doch noch ein wichtiger Unterschied zwischen der **Selbstständigkeit der luziferischen Wesenheiten** und der **Freiheit des Menschen**. Die Selbstständigkeit der luziferischen Wesenheiten bedingt zugleich ihr Zurückgebliebensein – und dieses Zurückgebliebensein können die luziferischen Wesenheiten nicht aus eigener Kraft überwinden. Dieses Zurückgebliebensein ist als solches noch nicht im absoluten Sinn böse. Böse wird erst der Mensch, wenn er sich von Luzifer dazu verführen lässt – und dadurch auch hinter seinem Entwicklungsziel zurückbleibt. Allerdings kann der Mensch durch seine Freiheit auch das Böse überwinden und sich freiwillig dem Einfluss der höheren Wesen öffnen und damit zugleich seine Zurückgebliebenheit nach und nach überwinden, ohne dabei seine Freiheit zu verlieren. Die luziferischen Wesenheiten sind mit ihrem ganzen Dasein an die von den Cherubim zurückgewiesene Opfersubstanz gebunden und sie können erst erlöst werden, wenn diese Opfersubstanz in der Zukunft einmal in den Reigen der höheren Geister aufgenommen wird. Beim Menschen ist es anders. Er nimmt die zurückgewiesene Opfersubstanz zwar durch den luziferischen Einfluss auf, aber sie ist nicht konstitutionell für sein Wesen; er kann sie darum auch wieder aus seinem Wesen ausscheiden und die damit verbundenen Hemnisse dadurch überwinden. Möglich wurde das allerdings erst durch den Opfertod des Christus auf Golgatha. Die Selbstständigkeit wurde uns durch Luzifer gegeben, die Kraft der Liebe, die uns zur Freiheit führt, verdanken wir dem Christus. Das war die große Tat des Christus, dass er sich freiwillig den Menschen hingeopfert hat – er, der höchste der schöpferisch tätigen Geister, der Weltenbaumeister, hat sich den niedersten geistigen Wesen, den Menschen hingegeben. Und als Mensch, der er durch seine irdische Inkarnation geworden ist, verzichtet er zugleich darauf, von den Himmlischen Heerscharen vor dem Tode bewahrt zu werden und in dem Judas ruft er sich selbst seinen Gegner herauf, der ihn verraten wird, wie das so großartig in Leonardos „Abendmahl“ dargestellt wird. In der Tat des Christus vereinigen sich Verzicht und Opfer. Die Richtung des Opfers, das normalerweise von den niederen Wesenheiten den höheren dargebracht wird, wurde durch den Christus als Ausdruck seiner vollkommenen Liebe zu den Menschen vollständig umgekehrt. Dadurch werden wir seiner Liebe teilhaftig; sie wird zu einem Teil unseres Lebens, kann uns immer mehr und mehr durchdringen – und dadurch nehmen wir auch an der Freiheit des Christus teil, die ihm als dem schöpferisch gestaltenden Weltenwort wesenseigen ist. Wir nehmen dadurch etwas in unser Wesen auf, was selbst den höchsten Hierarchien bis hinauf zu den Seraphim nicht gegeben ist. Die **Erlösung der luziferischen Wesenheiten** durch kann durch die freie Verbindung des Menschen mit dem Christus, der bis in das Ich eindringen kann, geschehen.